Dass ein Preisgericht nicht einstimmig urteilt, kommt vor. Aber dass im Jurybericht explizit die Realisierbarkeit des Projekts bestritten wird, zeigt, dass der St. Galler Entscheid Sprengstoff enthält. Bernhard Furrer, Architekt und ehemaliger Präsident der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, unterzieht das Verfahren einer grundsätzlichen Kritik.

Umstrittenes Siegerprojekt von Christian Kerez. Die Absenkung des Erdgeschosses auf Strassenniveau bringt das historische Haus um seine Eingangssequenz und gefährdet seine Stabilität – aber sie schafft eine beeindruckende Ausstellungshalle im Untergeschoss.

Verfahren
Zweistufiger anonymer Projektwettbewerb
Ausloberin
Stiftung Textilmuseum St. Gallen
Fachpreisrichter
Werner Binotto (Vorsitz), Zita Cotti, Jasmin Grego, Jörg Haspel, Eva Keller, Florian Kessler (Ersatz)

Preisträger
1. Rang: Christian Kerez, Zürich; Caretta + Weidmann, Zürich; Dr. Joseph Schwartz Consulting Zug
2. Rang: Jessen Vollenweider Architektur, Basel; ZPF Ingenieure, Basel; Waldhauser + Hermann, Münchenstein; Peter Suter, Basel; Roswitha Kötz Architektur + Ausstellung, Berlin
3. Rang: BBK Architekten, Balzers; Thomas Will, Dresden; groenlandbasel, Basel; Jäger Ingenieure, Radebeul u.a.

Wettbewerbsorganisation
Marina Tüscher, Basel

Anschlag auf Wettbewerbswesen und Spitzenbau

Erneuerung Textilmuseum St. Gallen

Das Textilmuseum an der Vadianstrasse ist in St. Gallen eine Institution. Sie zeugt von der glorreichen Vergangenheit der Textilindustrie, der neue Label gegenwärtig wieder zu einer gewissen Blüte verhelfen. Stimmige Innenräume empfangen die Besuchenden, die wertvollen Exponate sind in grossen Ausstellungshallen, die durch ein festliches Treppenhaus verbunden sind, präsentiert. Schade nur, wirken die Ausstellungen stark angestaubt.

Ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung

Das Gebäude bildet den Auftakt der im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einsetzenden Überbauung des Areals zwischen Altstadt und Bahnhof. Hier entstand ein von hervorragender Architektur geprägtes Quartier mit Stickerei- und Geschäftshäusern, das allerdings in den letzten Jahrzehnten durch massive Einbrüche geschädigt wurde. Der junge Gustav Gull [1] erarbeitete die Pläne für den Neubau eines Industrie- und Gewerbemuseums, des heutigen Textilmuseums; ausgeführt wurde der Bau 1886/87 durch Emil Wild; er ist in den wichtigen Elementen im Zustand der Entstehungszeit erhalten.[2] Als Baudenkmal kommt ihm gesamtschweizerische Bedeutung zu.

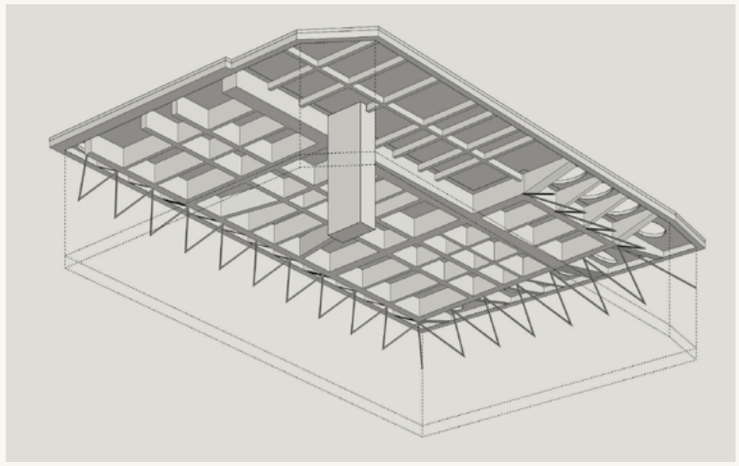
Es erstaunt daher, dass im Vorfeld eines zweistufigen Wettbewerbs, der neben der unbestrittenen Sanierung des Gebäudes eine bedeutende Ausweitung der Ausstellungsfläche zum Ziel hatte, die Denkmalpflege einer Aufstockung des Gebäudes zustimmte. Das Anliegen, die überlieferte Nutzung beizubehalten, ist kein Freipass für massive Eingriffe. Werden zusätzliche Ausstellungsflächen gewünscht, müssten im Gegenzug Räume wie Depots oder Restaurierungsateliers, die nicht zwingend auf einen innerstädtischen Standort angewiesen sind, ausgelagert werden – für den Betrieb des Museums nicht ideal, aber in vielen Beispielen mit Erfolg umgesetzt. Eine Aufstockung für zusätzliche Ausstellungsräume dagegen zerstört das Baudenkmal irreversibel, unabhängig vom konkreten Projekt. Spätestens der Blick auf die Machbarkeitsstudie hätte zeigen müssen, dass das Wunschprogramm der Bauherrschaft den bestehenden Bau heillos überfordert.

Auch die Unbekümmertheit, mit der die Stadtplanung einer privaten Bauherrschaft eine Gebäudehöhe zugesteht, die die Quartiersilhouette erheblich überragt und sich an einem städtebaulichen Sündenfall der Sechzigerjahre, der heutigen Credit Suisse,[3] orientiert, erstaunt. So wird ein Präjudiz geschaffen, und es ist eine nicht mehr kontrollierbare Welle von Aufstockungen zu erwarten.

Das Wettbewerbsprogramm sorgt für Verlegenheit

Der Wettbewerb wurde zweistufig durchgeführt. Am offenen Ideenwettbewerb beteiligten sich nicht weniger als 181 Architekturbüros. Von diesen wurden acht Teilnehmende zum Projektwettbewerb zugelassen, sieben renommierte Büros wurden zudem direkt eingeladen. In der Gesamtschau illustrieren die Wettbewerbsbeiträge die Verlegenheit, wie mit dem Problem der gewaltigen Aufstockung eines historischen Baus umzugehen ist. Wie in einem Kaleidoskop wechseln sich Vorschläge ab, die auffällig und selbstge-

Das Siegerprojekt von Christian Kerez: Das Schwergewicht der Massnahmen liegt am Fuss des Gebäudes,um das Haus zur Stadt zu öffnen, was das architektonische Gleichgewicht im Inneren gefährdet. Obergeschosse und Dach werden von Nutzungsdruck entlastet.



Das Haus wird auf eine neue Geschossdecke auf Strassenniveau abgestellt, welche die Decke des Ausstellungssaals im Untergrund bildet.

fällig den Blick von Passantinnen und Passanten auf sich ziehen wollen. Bei der geschilderten Aufgabenstellung, die den Altbau überfordert und bei derart verzweifelten Versuchen, sie zu meistern, ist die Jurierung schwierig.

Nicht-Ausschluss ist Affront

Die Problematik zeigte sich schon bei der Zulassung zu Beurteilung und Preiserteilung. «Ein Wettbewerbsbeitrag muss [von der Preiserteilung] ausgeschlossen werden, […] wenn von den Programmbestimmungen in wesentlichen Punkten abgewichen wurde.»[4] Alle Teilnehmenden sollen gleiche Voraussetzungen haben, niemand sich durch die Verletzung von Wettbewerbsvorgaben Vorteile verschaffen können.

Das Projekt im ersten Rang *Das Schwere ist des Leichten Wurzelgrund* von Christian Kerez verstösst gleich mehrfach massiv gegen Festlegungen des Programms. Zum einen überschreitet es den festgelegten Perimeter durch die Unterbauung der Vadianstrasse.[5] Auch der Abbruch des Erdgeschosses mit den zugehörigen schützenswerten Elementen widerspricht einer zentralen Forderung des Programms und hätte einen Ausschluss erfordert.[6] Es ist ein Affront gegenüber den anderen Teilnehmenden, dass das Projekt nicht von der Preiserteilung ausgeschlossen wurde.[7] Wenn sich Preisgerichte nicht an die Bestimmungen des Programms halten, werden Wettbewerbe zur Farce, das Wettbewerbswesen insgesamt unglaubwürdig.

Das Projekt geht von der bestechenden Überlegung aus, die neuen Ausstellungsräume im Untergeschoss einzubauen. Zu diesem Zweck und um einen schwellenlosen Zugang zum Museum zu schaffen, wird das Erdgeschoss auf Strassenniveau abgesenkt. Dazu ist ein baulicher Kraftakt nötig. In einem ersten Schritt wird die Kellerdecke nahezu zwei Meter tiefer gelegt; sie ist durch hohe Rippen verstärkt und mit einer massiven Vorspannung versehen. Durch den Eingriff werden die Erdgeschossräume rund fünfeinhalb Meter hoch. Sie verlieren ihre ausgewogene Proportion, die Gusseisenstützen balancieren auf hohen Sockeln, die Zugangstreppe verschwindet, die Haupttreppe erhält einen unbeholfenen neuen Antritt.

Nachhaltigkeit?

In der zweiten Etappe wird die neue Decke, die zum Unterfangungstisch wird, seitlich mit Stützstreben auf Schlitzwände abgestellt und in Deckelbauweise ein neues Untergeschoss ausgehoben. Die entstehende Ausstellungshalle, die Besuchende über eine Spiraltreppe[8] erreichen, beeindruckt durch ihre schiere Ausdehnung, die bei einer Höhe von sieben Metern 1 300 Quadratmeter beträgt. Wie weit sie geeignet ist, Ausstellungen mit den im Textilmuseum vorhandenen sehr kleinen Exponaten aufzunehmen, bleibt offen.[9]

Die Unterbauung führt nach Auffassung der vom Preisgericht beigezogenen Bauingenieure während der Ausführung und selbst danach zu grösseren Deformationen und einem hohen Schadenspotenzial. Weiter dürfte die Lebensdauer der Neukonstruktion beschränkt, ihre anschliessende Erneuerung fraglich sein. Zudem lässt das aufwändige statische Konzept Mehrkosten im zweistelligen Millionenbereich erwarten. Eine solche Konstruktion widerspricht in jeder Hinsicht der Forderung nach Nachhaltigkeit. Wie passt dies zur Deklaration von Kanton und Stadt St.Gallen als wichtigen Beitragsgebern, grössten Wert auf eine nachhaltige Entwicklung zu legen?

Auch bei diesem Projekt wird der bauzeitliche Dachstuhl abgebrochen und dem Altbau ein neues Dachvolumen aufgesetzt. Es werden dort die verhältnismässig kleinen Räume für Forschung, Restaurierung und Archivierung untergebracht,

Zweiter Preis, Jessen Vollenweider: «Ausschweifende Dachlandschaft».

Dritter Preis: BBK Architekten: Aufstockung der Seitenrisalite im Sinn eines Weiterbauens nach den Regeln des Bestands.

und der neue Aufbau gliedert sich in die Gesamterscheinung des historischen Gebäudes ein.[10] Er macht deutlich, wie viel dem bestehenden Gebäude im Dachbereich höchstens zugemutet werden darf.

Andere Projekte

Der zweite Preis *Balance* von Jessen Vollenweider überzeugte das Preisgericht vor allem durch die gute und vielseitige Organisation des Museumsbetriebs. Die verschiedenen Bereiche sind optimal miteinander verbunden. Die Aufstockung mit der im zentralen Bereich implantierten Ausstellungshalle dagegen erinnert an Haltungen, die unter dem Namen Kontrastarchitektur vor einigen Jahrzehnten vertreten wurden. Der neue Ausstellungssaal kragt mit expressiver Geste über die Fassade hinaus und gefällt sich in einer dekorativ ausschweifenden Ausformung; die dafür beigezogenen Referenzen sind konstruiert und eher willkürlich. Der Vorschlag erfüllt zwar die Wünsche der Bauherrschaft, belastet durch Volumen und modische Formgebung den historischen Bau jedoch über das erträgliche Mass hinaus.

Der dritte Preis mit der italienischen Bezeichnung *Stelle* von BBK Architekten schlägt eine Aufstockung der Seitenrisalite im Sinn des Weiterbauens vor. Die architektonische Ordnung des Palazzo wird übernommen, die Fassaden bleiben indes fensterlos. Die mittlere Partie erhält lediglich ein neues Schrägdach. Die Erweiterung ist unaufgeregt, leicht verständlich und beeinträchtigt den Bestandsbau wenig – eine denkbare Lösung. Für das Innere zeigen die schummrigen, nicht leicht lesbaren Pläne eine überraschende Konzeption: Das Erdgeschoss wird mit dem Café und einem Event- und Vortragssaal zum öffentlichen Bereich, Empfang und Shop des Museums liegen im 1. Obergeschoss.

Aus dem Wettbewerb ist kein brauchbares Ergebnis hervorgegangen. Dies hat mancherlei Gründe: Er basierte auf höchst fragwürdigen denkmalpflegerischen und stadtplanerischen Zugeständnissen, die Jury liess massive Verstösse gegen das Programm zu und prämierte ein Projekt, dessen Kosten aus dem Ruder laufen werden und das dem Grundsatz der Nachhaltigkeit diametral widerspricht. Ein Neustart wäre wohl angezeigt. — *Bernhard Furrer*

1 Gustav Gull (1858 – 1942), Architekt unter anderem der Luzerner Hauptpost sowie des Schweizerischen Landesmuseums, des Stadthauses, der Sternwarte Urania und der Erweiterung des Hauptgebäudes der ETH in Zürich.
2 Schliessen der Lücke zwischen den Risaliten 1956, Verputz der Sichtbacksteinfassade 1962.
3 Rudolf Guyer, 1960. Erweiterung Danzeisen und Voser, 1968.
4 *Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe SIA 142*, Artikel 19.
5 «In diesem Bereich sind keine Bauten möglich.», Wettbewerbsprogramm, 5.1.
6 «Im Innern wird der Gast von der prachtvollen Ausstattung des Treppenhauses und der öffentlichen Bereiche empfangen. Der Erhaltung der historischen Bausubstanz und des Erscheinungsbildes ist […] höchste Priorität einzuräumen.», Wettbewerbsprogramm, 5.3.
7 Dafür ist die Kategorie der Ankäufe vorgesehen. Allerdings hätte damit das Projekt gemäss SIA 142, Artikel 22.3 nicht zur Weiterbearbeitung empfohlen werden können.
8 Die verschiedenen Treppen sind in den Plänen und Ansichten nicht kongruent dargestellt.
9 Die Problematik ist aus der Halle des Zentrums Paul Klee in Bern bekannt.
10 Es bleibt offen, wie diese Räume belichtet werden.

Der repräsentative Eingangsbereich des Textilmuseums ist heute als Hochparterre konzipiert. Sein Verlust durch die Absenkung wäre ein hoher Preis für die neuen Räume.
Bild: Bernhard Furrer

«Mutig und vorwärtsgerichtet»

Fragen an die Bauherrschaft

Es kommt ja durchaus vor, dass ein Jury-Entscheid wie in St. Gallen nur «mehrheitlich» und nicht einstimmig gefasst wird. Wenn aber im Jurybericht selbst auf zwei Textseiten die Realisierbarkeit des Siegerprojekts in Frage gestellt wird, dann scheint ein besonderer Fall und eine tiefere Meinungsverschiedenheit vorzuliegen. Tatsächlich kann man die technischen Einwände, die Bernhard Furrer in seiner Wettbewerbskritik vorbringt, auch im Bericht des Preisgerichts nachlesen.

Was hat die Bauherrschaft, die Stiftung Textilmuseum St. Gallen bewogen, mit dem ausgewählten Projekt von Christian Kerez so grosse bauliche, finanzielle und baurechtliche Risiken auf sich zu nehmen? «Diese Wahl ist ein mutiger Entscheid», räumt Peter Kriemler, Stiftungspräsident und Unternehmer am Telefon ein, «vor allem aber ein vorwärtsgerichteter. Nur mit dem Siegerprojekt wird dieses Haus konsequent zu einem Museum. Er öffnet das Haus zur Stadt, macht es ebenerdig und hindernisfrei zugänglich. Das Museum kann so in die Stadt ausstrahlen. Vor allem aber gewinnen wir ein einmaliges Potenzial für die museale Bespielung in Form der grossen Ausstellungsräume, insbesondere der riesigen unterirdischen Halle. Kein anderes Projekt hatte so viel zu bieten.»

Und der Denkmalschutz? «In der Gesamtbetrachtung steht dieses Projekt gut da. Es verzichtet auf ausufernde Dachaufbauten, die Harmonie des Gebäudes bleibt intakt – ganz im Gegensatz zu vielen konkurrierenden Projekten. Und vergessen wir nicht, aufgrund einer Empfehlung aus der vorausgegangenen Testplanung hat eine grosse Zahl der Projekte eine Teilabsenkung des Erdgeschosses vorgeschlagen, Kerez war einfach der Einzige, der das so konsequent getan hat.» Peter Kriemler, Präsident des Schweizer Modehauses Akris Prêt-à-Porter, ist jedenfalls zufrieden mit dem Wettbewerb; ganz besonders freut es ihn, dass dieser zu einer vollkommen unerwarteten Lösung geführt hat.

Nun bleibt abzuwarten, ob das gewählte Projekt tatsächlich alle bautechnischen und rechtlichen Hürden zu überwinden vermag. Wenn nicht, wäre dies umso bedauerlicher für die 181 Projektverfassenden der offenen ersten Wettbewerbsrunde wie für die 15 der zweiten. — *dk*

werk, bauen+wohnen

Besser wohnen

Diele, Erker, Laubengang

Verkannte Wohnqualitäten neu entdeckt
Referenzen, Beispiele und Grundrisssammlung
Debatte zur «Brutherisierung» der Architektur
Heinz Bienefelds Werk ist wieder aktuell

7/8 — 2021
Habiter mieux
Better Living

CHF 27.–/EUR 25.–
9 770257 933000 7/8

wbw 7/8 — 2021
Besser wohnen — Habiter mieux — Better Living